

Erscheint wöchentlich drei Mal
und zwar Dienstag, Donnerstag
und Sonnabend (Vormittag).
Abonnementspreis beträgt
vierteljährlich 1 Mark 20 Pf.
prænumerando.

Anzeiger

für Zwönitz und Umgegend. Organ

für den Stadtgemeinderath, den Kirchen- und Schulvorstand zu Zwönitz.

Verantwortlicher Redacteur: Bernhard Ott in Zwönitz.

Inserate werden bis spätestens
Mittags des vorhergehenden
Tages des Erscheinens erbeten
und die Corpusspaltenzeile mit
10 Pf., unter „Eingefandt“ mit
20 Pf. berechnet.

N^o 151.

Sonntag, den 21. December 1882.

7. Jahrg.

Weihnachten.

Umstrahlt vom gold'nen Märchenglänze zog's Weihnachtsfest nun
wieder ein,
Es bringt den Frieden, bringt die Freude, Kleinode, ach so hold und
rein!

Es jauchzen Millionen Herzen und stimmen fromme Lieder an,
Der heil'gen Nacht zu Lob und Preise, in der so Großes ward gethan.

Ja, Frieden soll auf Erden walten zur selig-frohen Weihnachtszeit,
So sprachen einst der Engel Zungen — und dieses Wort erklinge
heut' —

Die Quelle wahrer Lebensfreude, die ew'ge Liebe ward uns kund,
Die dann zum Segenspendender wurde fast auf dem ganzen Erdenrund.

Drum glänzt auch in der Kerzen Strahlen der Weihnachtsbaum so
reich geschmückt,
Und unter seinen grünen Zweigen fühlt Groß und Klein sich hoch
beglückt;
Der ew'gen Liebe Strahlenscheine gleicht d'rum auch dieses Baumes
Glanz —
Es winden sich die Weihnachtsgaben zu einem echten Liebestranz.

So sei gegrüßt, du Fest der Freude, du Fest der holden Kindlichkeit,
Gegrüßt, du Fest der wahren Liebe — o schöner Lenz zur Winters-
zeit!

O, mög' in Deinen Strahlen sonnen sich Reich wie Arm und Jung
wie Alt,

Und in Palästen wie in Hütten herrsch' deines Zaubers Allgewalt!

Zur auswärtigen Lage.

Man kann wohl sagen, daß sich während der jüngsten Wochen
auf dem Gebiete der auswärtigen Politik nahezu räthelhafte Be-
gebenheiten zugetragen haben. Mit glänzenden Hoffungsstrahlen
wurde die Reise des russischen Ministers des Auswärtigen, Herrn
von Giers, nach Paris und Berlin geschmückt und das Einver-
ständniß Rußlands mit Deutschland als im Wachsen befindlich be-
zeichnet. Aber schon wenige Tage später umwölkte sich der politische
Horizont, man berichtete von großartigen russischen Kriegsvor-
bereitungen, von panslawistischen Eroberungsplänen u. s. w. und das
früher rosig lächelnde politische Firmament wurde in Mitteleuropa
ganz schwarz und gewitterdrohend. Inzwischen sind aber auch diese
dunklen Wolken wieder verfliegen, man hat von Berlin, Wien,
Petersburg und Moskau aus aufklärende und beruhigende Kund-
gebungen in die Welt geschickt und an eine ernstliche oder unmittelbar
bevorstehende Bedrohung des Weltfriedens glaubt Niemand mehr,
wenn auch zwischen den officösen Organen der beteiligten Staaten
noch manche Auseinandersetzung stattfindet und das alte Vertrauen
in die Sicherheit des Friedens noch nicht wieder in die Geister
zurückgekehrt ist.

Das sind die Thatsachen und Räthsel, aber wo sind die Schlüssel
zu denselben? — hat Rußland versucht, gegen Deutschland zu in-
triguiren oder ist man in den maßgebenden deutschen Regierungskreisen
von der russischen Friedensliebe nicht überzeugt und fand es
für gut, wenn Rußland eifrig seine Säbel schleift, auf einmal mit
dem deutschen Schwerte zu klirren? Eine positive Beantwortung
dieser Fragen kann es indessen schon deshalb gar nicht geben, weil
nur ganz wenige Staatsmänner die geheimsten diplomatischen Fäden
kennen und sie wie ihre Regierungen keine Veranlassung im All-
gemeinen haben, die Geheimnisse der Diplomatie auszuplaudern.
Genau die wahren Ursachen der jüngsten Krisis auf dem auswärtigen
Gebiete anzugeben, vermag daher schwerlich ein Presorgan, wir haben
aber eine Meinung über die letzten hochpolitischen Vorgänge, die uns
der Wahrheit ziemlich nahe zu kommen scheint.

Rußland ist gegenwärtig ein räthelhaft unheimliches Land und
zeigt auch hinsichtlich seiner auswärtigen Politik fortwährend zwei
Köpfe. Die russische Regierung, soweit sie vom Kaiser, dem kaiser-
lichen Hause, den gegenwärtigen Ministern und einem Theile des
russischen Adels repräsentirt wird, ist ganz unbestreitbar friedlich und
deutsch-freundlich gesinnt, anders ist es aber mit den geheimen

politischen Gesellschaften in Rußland, den Panslawisten und Moskowi-
tern, die sehr mächtig sind und unter Umständen das ganze
russische Volk für ihre Pläne entflammen können und dann kann
auch der Kaiser Alexander dem entfachten slavisch-nationalen Sturme
nicht widerstehen. Der Kern der Schwierigkeiten liegt eben in der
großen slavischen Frage, welche nach der Meinung der russischen
Panslawisten dadurch gelöst werden soll, daß man ein slavisches
Weltreich mit Rußland an der Spitze errichte. Die Gründung eines
solchen können aber Deutschland und Oesterreich niemals zugeben,
denn dadurch würden die beiden letzten Staaten in ihren Lebens-
interessen bedroht werden. In Berlin und Wien will man nur den
Frieden nebst Unterdrückung aller derjenigen Tendenzen, die den-
selben gefährden können und über diesen Punkt scheint man sich
wieder einmal auseinandergesetzt zu haben.

Tagesbericht.

— Nach der eben erschienenen Preisliste der durch das kaiserliche
Post-Zeitungsamt in Berlin und die kaiserlichen Postanstalten des
deutschen Reichspostgebiets im Jahre 1883 zu beziehenden Zeitungen,
Zeitschriften zc. können zusammen 8413 verschiedene Zeitungen, da-
runter allein 5550 in deutscher, 1022 in französischer, 821 in eng-
lischer, 168 in dänischer, 162 in schwedischer, 148 in holländischer
Sprache zc. bezogen werden.

Stollberg, 15. December. (Öffentliche Sitzung des Schöffengerichts.) Der 50 Jahr alte, nicht vorbestrafte Handarbeiter Heinrich
Ernst Kaufmann in Zwönitz wurde seines Lügnerthums ungeachtet für
überführt angesehen, daß er l. am 31. Octbr. d. J. in der Gast-
stube des Schankwirths Gebhardt in Lenkersdorf ein dessen Tochter
gehöriges Portemonnaie mit einem Gelbbetrage von über 6 Mark,
welches daselbst auf einem Tische frei dargelegen, gestohlen und 2.
am 20. vor. Mon. durch Vorspiegelung falscher Thatsachen den
Materialienwaarenhändler Viehweger in Zwönitz zur kreditweisen
Ueberlassung von 3 Ctr. Kartoffeln für 9 Mark 60 Pf. vermocht
hat. Kaufmann wurde wegen Diebstahls und Betrugs gemäß der
§§ 242, 263 des R.-St.-G.-B. mit 3 Wochen Gefängniß, wobei
die Untersuchungshaft mitzurechnen ist, bestraft.

— Stollberg. Der derzeitige Assessor bei der Rgl. Staats-
anwaltschaft Blauen, Herr Karl Georg Claus, ist zum Hilfsrichter
beim hiesigen Rgl. Amtsgericht ernannt worden und wird derselbe
sein neues Amt mit dem 1. Januar 1883 antreten.

— Strehla. Zwei bei dem Gutsbesitzer Kühne in Jakobsthal
dienende Mägde hatten vor Kurzem zwei Ziegelsteine dermaßen er-
wärmt und eingeschlagen in ihr Bett als Wärmesteine gelegt, daß
dasselbe in Brand gerathen war und das Feuer bereits die Kleider
in der Mägdekammer angezündet hatte. Glücklicher Weise bemerkte
der Besitzer noch rechtzeitig die Gefahr und bewahrte sein Eigenthum
dadurch von einer großen Gefahr.

— Löbau. Für die Spreewaldbewohner ist jetzt eine unlieb-
same Verkehrshinderung eingetreten. Die Spree und ihre Wasserarme
sind mit einer Eisdecke überzogen, die jedoch zu schwach ist, um zu
tragen; zu Kahn aber ist ein Verkehr ebenfalls nicht mehr möglich.
Landwege haben diese inselartig gelegenen Dörfer nicht, so daß die
Bewohner von allem Verkehr abgeschnitten sind. Da sich nur Wenige
für einen solchen Fall vorgesehen haben, so müssen sich die Landleute
gegenseitig mit ihren Vorräthen aushelfen, Zeitungen, Briefschaften
und Telegramme können bis auf Weiteres in die abgesperrten Dörfer
nicht befördert werden, da eine etwaige Bestellung für den Brief-
träger mit Lebensgefahr verbunden wäre.

Deutschland. Bismarck hat sehr genau gemerkt, was er that,
als er neulich mit großem Geräusch die Welt wissen ließ, Deutsch-
lands Bündniß mit Oesterreich sei in aller Form zum Schutz und
Trutz abgeschlossen. Wer gegen Deutschland oder Oesterreich an-
laufen wolle, habe es mit beiden, mit Deutschland und Oesterreich,
zu thun. Frankreich hat die Warnung verstanden und sehr prompt
geantwortet. Das „Journal des Debats“ in Paris, das Sprachrohr
des Minister-Präsidenten Duclerc, antwortet: „Wir glauben, daß
unsere Regierung gut berathen war, als sie bei allen Aeußerungen
ihrer auswärtigen Politik die zwischen den beiden Großmächten von
Mitteleuropa getroffenen Abmachungen in Rechnung zog, und bei

Augenblick scheint uns nicht gekommen, wo Frankreich aus der außerordentlichen Zurückhaltung herausgehen könnte." — In Petersburg scheint der Bismarck'sche Wasserstrahl den Eintritt des deutschfeindlichen Ignatieff, „des Vaters der Lüge“, in die Regierung verhindert zu haben.

Frankreich. In Frankreich traten neben den Verhandlungen des Senates über das Budget — die nunmehr wohl zum Abschluß gebracht worden sein dürften — in dieser Woche besonders die allarmierenden Gerüchte über den Gesundheitszustand Gambetta's hervor. Diesen Gerüchten zufolge sei der Zustand des Ex-Dictators äußerst bedenklich, zwei Aerzte wächten unausgesetzt an seinem Lager und bei der Schwäche Gambetta's sei die geplante Ueberführung desselben nach Nizza unmöglich geworden. Dem entgegen constatirt das gambettistische „Journal de Paris“, daß die Wunde, welche sich Gambetta an der Hand beigebracht, schon vernarbt sei und daß sein Schwächezustand von dem langen Aufenthalte im Bette herrühre. Das genannte Blatt gesteht indessen zu, daß Gambetta an einer Darm-entzündung leide, welche eine sorgfältige Behandlung erfordere; jedenfalls wird also der Chef der Opportunisten noch nicht so bald auf der politischen Bühne wieder auftreten.

England. Für England bildet der Eintritt des Lords Derby als Staatssecretär der Colonien in das Cabinet Gladstone noch immer das hervorragende Tagesereigniß. Man ist sich jedoch noch immer nicht recht klar über den practischen Zweck der Aufnahme des ehemaligen Führers der gemäßigten Tories in das gegenwärtige englische Ministerium. Wenn man aber bedenkt, daß Lord Derby stark zu Frankreich neigt, so hätte man allerdings einen plausibeln Grund für seine Ernennung, nämlich daß sich die englische Regierung seiner als einer Art Mittelsmann in den noch unausgeglichenen Differenzen zwischen England und Frankreich bezüglich Egyptens bedienen wolle. Ob diese Annahme zutreffend ist, muß freilich abgewartet werden, denn vorläufig scheint es nicht, als ob Herr Gladstone seine scharfe Haltung in der ägyptischen Frage Frankreich gegenüber geneigt sei, aufzugeben. Was den ebenfalls angekündigten Eintritt des englischen Unterstaatssecretärs im Ministerium des Auswärtigen, Sir Charles Dilke, in das Cabinet Gladstone anbelangt, so hat sich derselbe bis zur Stunde noch nicht vollzogen.

Bulgarien. Die Eröffnung der bulgarischen Stupschtina, welche auf den 21. December angesetzt war, ist abermals verschoben worden, da noch nicht alle Deputirte in Sophia eingetroffen sind. Die Gerüchte über die angebliche Mission Bulkovich's nach Constantinopel sind gänzlich unrichtig. Bulkovich hat durchaus keinerlei politische Mission nach Constantinopel übernommen, sondern sich lediglich in Familienangelegenheiten dorthin begeben.

Egypten. Die Verhandlungen wegen Egyptens, die schon lange zwischen England und Frankreich schweben, haben noch immer kein greifbares Resultat zu Tage gefördert. Zwar meldet man dem „Temps“ aus Kairo, daß der dortige französische Finanzcontroleur Bredif seine Functionen als Controleur, die er seit einem Monat thatsächlich niedergelegt hatte, wieder aufgenommen habe, ob dies aber als Symptom einer beginnenden Verständigung zwischen den Westmächten aufzufassen ist, mag dahingestellt bleiben. Darüber, ob der französische Ministerpräsident, Herr Duclerc, die englischen Vorschläge wegen der französischen Ansprüche in Egypten angenommen habe, sind in den letzten Wochen widersprechende Mittheilungen verbreitet worden, doch scheint es allerdings, als ob eine Verständigung im Werke sei.

Der Schloßherr.

Novelle von Th. von Uchenberg.

(Fortsetzung.)

Während sie so sprach, nahmen ihre Züge einen ungewohnten Ausdruck des Spottes und der Drohung an. Fliera machte ein Zeichen der Ungebuld.

„Was Teufel wollen Sie denn eigentlich?“ rief er aus. „Ich bemerke Ihnen, daß ich kein Räthsel rathen kann.“

„Ich werde deutlich sprechen, sobald ich nur von Ihnen kann gehört werden.“

„Ein Alleinsein mit Ihnen in diesem Augenblicke! Ich glaube, Sie sind nicht recht bei Sinnen! Ich habe Niemanden etwas zu verheimlichen!“ schrie Fliera.

Susanne flüsterte ihm einige Worte in's Ohr, deren Wirkung augenblicklich war. Er senkte den Kopf, sein Gesicht wurde erdfahl und er schleuderte Susanne einen Blick zu ähnlich dem, den ein wildes Thier demjenigen zuwirft, der es verwundet hat; aber fast ebenso schnell mäsigte er sich, stand auf und stotterte:

„So kommen Sie in mein Cabinet! Ich will Ihren Bitten nachgeben! Sie haben auf meine Güte gerechnet und Sie sollen sich nicht getäuscht haben!“

Er schritt zur Thüre hinaus in einer Verwirrung und Angst, die keinem der Anwesenden entging. Susanne folgte ihm langsam und ruhig, indem sie Therese im Vorbeigehen ein ermutigendes Zeichen machte.

Die Besprechung des Herrn von Fliera mit Susanne dauerte ungefähr eine Viertelstunde und während dieser ganzen Zeit blieb Mira neben Frau von Fliera im Zimmer; aber nicht ein einziges Wort wurde zwischen ihnen gewechselt, so sehr waren die Gedanken Beider mit den sonderbaren Ereignissen beschäftigt, die vorgingen.

Endlich hörte man die Schritte mehrerer Personen im Vorzimmer. Susanne kam auf ihren Sohn gestürzt, der den Kopf senkte und beschämt und verwirrt schien. Man hatte ihn von den Fesseln befreit und er schien seine vollkommene Freiheit zu genießen.

Ein Schrei des Erstaunens entschlüpfte jedem Munde; denn die Begnadigung des Pächters war ein Wunder für Alle, welche die Unerbittlichkeit des Schloßherrn kannten. Therese lief mit offenen Armen auf Denys' Mutter zu und rief zitternd:

„Meine gute Mutter, ist es möglich, daß Du ihn erweicht hast?“

„Ja, mein Sohn ist frei, gnädige Frau und Herr von Fliera hat mir geschworen, daß Denys nie wegen dieser Sache verfolgt werden soll. Noch mehr, Herr von Fliera wollte meinem Sohne eine vollkommene Verzeihung angedeihen lassen und hat seinen Pacht unter den früheren Bedingungen auf zehn weitere Jahre zu verlängern geruht.“

Frau von Fliera betrachtete Susanne erstaunt und schien an so viel Großmuth seitens ihres Mannes gar nicht glauben zu können.

„Ja,“ rief Denys mit Feuer, „das ist ein edler Mann und ein guter Herr! Ich aber bin ein Taugenichts, ein schlechter Mensch und verdiene den Tod. Trotzdem ich ihn umbringen wollte, läßt er mir noch den Hof. Wenn ich tausend Leben hätte, so gäbe ich sie gern für ihn hin. Ich werde mir nie verzeihen, was ich gethan, nie, nie!“

Jetzt erst bemerkte Susanne Therese's und Mira's ungläubige Mienen.

„Was ist denn dabei Erstaunliches?“ rief sie, „daß Herr von Fliera, nachdem einmal sein erster Zorn vorbei war, meinen Bitten und der Reue meines Sohnes nachgegeben hat? Aber alle diese Aufregungen haben den armen Herrn so sehr ermüdet und er hat Ihrer Pflege nöthig, gnädige Frau. . . Er ist in seinem Cabinet geblieben und will Sie dort allein sehen. Mein Sohn und ich werden uns zurückziehen und ich hoffe, daß alle hier anwesenden Fremden verstehen werden, das sie es auch so machen sollen.“

Diese Worte richteten sich besonders an Mira, welcher stumm und nachdenklich vor sich hinchaute.

„Susanne,“ sagte Frau von Fliera leise, indem sie ihrer Pflegemutter Hand ergriff, „Ihr müßt mir den Schlüssel zu diesem Geheimnisse geben. Diese Worte, welche so plötzlich den Sinn meines Mannes geändert, lassen mich ahnen. . .“

„Ahnen Sie nichts, meine Tochter; ehren und lieben Sie Denjenigen, den das Geschick Sie verbunden.“

„Jedoch, Susanne, ich fürchte, daß Sie seine Gnade nur unter sehr harten Bedingungen erlangt haben,“ erwiderte Frau von Fliera wehmüthig.

„Nun ja, ich habe ihm versprochen, daß wir uns nie mehr sehen würden“ —

„Ich wußte es wohl!“

Die zwei Frauen wechselten leise einige Worte.

„Nun denn, und ich?“ frug Breih mit frecher Miene, indem er vor die Anwesenden hintrat. „Glaubt man etwa, man könne mich so ohne Weiteres fortschicken? Handelt man so gegen Ehrenleute? Der Herr hat mir den Hof versprochen und ich möchte sehen. . .“

„Dir den Weißhof?“ erwiderte Denys mit flammendem Auge. „Hast Du denn nicht gehört, daß der gute Herr von Fliera ihn mir zurückgibt? Wenn Du Ansprüche daran zu haben glaubst, so werden wir Beide das abmachen!“

„Gut, gut,“ antwortete Breih etwas eingeschüchtert, „vorhin gaben Sie es nicht so groß, Herr Lampert! Aber mit Ihnen habe ich nichts zu thun; wenn Herr von Fliera wirklich in so kurzer Zeit seinen Sinn geändert hat, so waltet da ein Geheimniß ob. Vielleicht haben Ihre Manieren ihm Furcht eingeflößt, denn er hat nicht viel Muth! Aber ich werde mit ihm reden und wenn er nicht —“

Denys trat mit geballter Faust vor den frechen Mann.

„Denys, mein Sohn!“ rief Frau Lampert und ergriff seinen Arm, „vergibt Du schon wieder, welches Unheil Dein Zähzorn eben angestellt hat? Und Sie, Breih, anstatt Rachepläne zu schmieden, arbeiten Sie lieber, um Ihre Kinder zu ernähren, um der armen Frau, Ihrer Katharine, die Sorgen zu erleichtern. . . Aber wir wollen jetzt Alle gehen und nicht länger zwischen zwei Gatten stehen, die sich lieben und die allein zu sein wünschen nach so vielen traurigen Ereignissen.“

Susanne umarmte Therese, welche schluchzte.

„Lebe wohl, mein Kind,“ rief Susanne. „Sie reisen morgen ab und vielleicht sehen wir uns nie mehr auf dieser Welt. Erinnern Sie sich meines Rathes: lieben Sie stets Ihren Gemahl, den Vater Ihres Kindes; lieben Sie ihn, was auch kommen mag! . . . Heute war er barmherzig, vergessen Sie es nicht!“

Frau von Fliera konnte sich den Armen ihrer Pflegemutter nicht entziehen. Frau Lampert selbst, sonst so stark, schien viel Mühe zu haben, sich von Therese zu trennen und ein geheimer Grund machte diese Trennung noch peinlicher. Einen Augenblick lang vermischten sich ihre Thränen; dann riß sich Susanne mit Gewalt los und ging aus dem Zimmer, indem sie noch rief:

„Lieben und achten Sie ihn!“

Frau von Fliera war wie vernichtet; so viel Aufregungen hatten ihren Geist und ihren Körper ermattet; sie wollte jedoch aufstehen und zu ihrem Gatten gehen, als ihre Hand von einer andern ergriffen wurde und eine melancholische Stimme sagte:

„Das ist also das Glück, gnädige Frau, auf das Sie so stolz waren.“

Es war Mira, der während des Abschiedes der beiden Frauen unbemerkt in dem Zimmer geblieben war. Therese verbarg ihr Gesicht mit den Händen, um nicht den Blicken ihres früheren Bräutigams zu begegnen.

„Therese,“ sagte er mit Lebhaftigkeit, „ich hege nicht den geringsten Zorn mehr gegen Sie; ich habe Sie zu sehr leiden sehen. Ich empfinde nur noch das tiefste Mitleid mit ihrem Schicksal, denn

Sie büßen Ihren Treubruch schrecklich . . . Es umgiebt Sie ein Geheimniß, das aufgeklärt werden muß; ich will es versuchen; aber versprechen Sie mir, daß wir uns wiedersehen!"

"Oh nein, nein, niemals," murmelte die arme Frau.

"Herr von Mira!" rief eine strenge Stimme.

Als Mira sich umfah, erblickte er Susanne auf der Thürschwelle.

Er verbeugte sich tief vor Therese.

"Wir werden uns wiedersehen", flüsterte er ganz leise und ging dann hinaus.

(Fortsetzung folgt.)

Miscellaneous.

* (Der Teufel todt!) In Lippstadt erzählt man sich folgende Geschichte: Der bei einem benachbarten Dorfe im Forsthaufe wohnende Gutsförster K. hatte eine ziemlich erhebliche Summe Holzgelder mit nach Hause gebracht, dieselbe in einen Wandschrank geschlossen und sich darauf in die Dorfschenke begeben, um sich von des Tages Lasten und Mühen bei einem Glase Bier mit obligatem Solospiel ein wenig zu erholen, seinen beiden Söhnen von sieben und neun Jahren das Haus allein überlassend. Kurz nach seinem Fortgange öffnete sich das Zimmer, in welchem die Kinder sich befinden, und herein tritt unter fürchterlichem Gebrüll, mit einem Beil bewaffnet, ein Mann mit geschwärtztem Gesicht und behangen mit Lumpen und einer Thierhaut. Nachdem er die Knaben hinreichend erschreckt glaubt, bedeutet er ihnen, er sei der leibhaftige und wahrhafte Teufel, gekommen, um sie zu holen, wenn sie nicht sofort zeigten, wo Papa das Geld gelassen. Die Kinder zeigen auf den Schrank und fliehen in die anstoßende Schlafstube. Bei der Aufmerksamkeit auf das Geräusch, welches der Pseudo-Teufel beim Aufbrechen des Schrankes verursacht, ermannt sich der Jüngste der Kleinen zuerst, blickt auf die an der Wand hängenden Flinten des Vaters und sagt zu den älteren Bruder: „Komm, schieß den Teufel todt.“ Dies Wort zündet, und, rasch entschlossen, nimmt der Älteste die stets geladene Jagdflinte, sonst ein „Nühr' mich nicht an“ für die Kinder, tritt in die Wohnstube und schießt ohne weiteres den vermeintlichen Teufel in den Nacken, daß er leblos zur Erde stürzt.

* Die Redaction des Eisenbergischen Nachrichtenblattes erläßt im Inseratentheile ihrer Zeitung folgende poetische Epistel:

Den Mann, der's Allen recht kann machen,
Berichtend die internen Sachen,
Kein Pünktchen über'm i vergißt,
Wenn er das Wohl der Stadt ermüßt;
Den Braven, der nur loben kann,
Der stets mit Jedem Seide spannt,
Sucht für sofort — um hohen Lohn —
Die Nachrichtenblatts-Redaction.

* Madrid, 12. Decbr. Nach hier eingegangener Nachricht ist das russische Schiff „Constantina“ gestern bei Tarifa infolge Zusammenstoßes mit dem französischen Transportschiff „Sarthe“ untergegangen.

* (Nicht ganz Unrecht.) Ein Gelehrter wurde eines Tages gefragt, woher es komme, daß die Gesetze mancher Länder dem Könige gestattet, mit 14 Jahren den Thron zu besteigen, wogegen er erst mit 18 Jahren sich vermählen dürfe. „Das hat seinen guten Grund“, antwortete der Gelehrte, „denn eine Frau ist viel schwerer zu regieren als ein Königreich.“

* (Einsturz einer Kirche.) In dem Marktflecken Bught in Belgien ist am 8. December die im Bau begriffene Kirche eingestürzt; zahlreiche Arbeiter wurden unter den Trümmern begraben. Bisher hat man 5 Leichname aus dem Schutte hervorgezogen, doch ist die Zahl der Verunglückten weitaus größer.

* In Grünfeldzimmern in Baden herrscht große Freude, denn am 9. December sind die der Gemeinde aus der Oit'schen Millionen-erbschaft zufallenden 20,000 Mark eingetroffen.

* Nächstens soll Gomburg auch eine Ausstellung haben und zwar eine — Kinderausstellung. Nach amerikanischem Muster eingerichtet, wird dieselbe Babies bis zum Alter von drei Jahren aufweisen, und das schönste unter ihnen wird mit 300 Mk. prämiirt werden, während der zweite Preis 200, der dritte 150 Mk. beträgt. Außerdem erhält das schwerste Kind, das aber nicht über ein Jahr alt sein darf, 100 Mk. Prämie. Die Kinder, welche ausgestellt werden, sollen aufs Beste gewartet und genährt werden, wie der Prospekt sagt, und außerdem sollen ihnen auch noch ein Theil der Netto-Einnahmen zufallen. Was müssen das für Mütter sein, die ihr Baby einer solchen Ausstellung übergeben!

* (Norwegische Sitte.) Keinem Mädchen in Norwegen ist es erlaubt, eher einen Geliebten zu haben, bis sie Brod baden und Strümpfe stricken kann; eine Folge davon ist, daß jedes Mädchen früher Brod baden und Strümpfe stricken, als lesen und schreiben kann, und sie braucht in ersterer Beziehung niemals zum Fleiß aufgefordert zu werden.

* (Amtsstil.) „Derjenige, der den Thäter, der den Pfahl, der an der Brücke, die an dem Wege, der nach Worms führt, liegt, steht, ungeworfen hat, anzeigt, erhält eine Belohnung.“

Das mutterlose Kind.

Mutter! warum hast so früh du verlassen
Mich, dein geliebtes, dein einziges Kind?
Müdest im Lenze des Lebens erblaffen,
Rose, gebrochen vom stürmischen Wind!

Nie hat die arme, die hilflose Waise,
Seine so liebliche Mutter gekannt,
Nimmer geküßt sie mit Innigkeit leise,
Nie ihren Namen nur stammelnd genannt.

Schüchtern und einsam entwickelt sein Leben
Sich, wenn auch sorgsam mit Treue gepflegt,
Dürft' es zu dir nur sein Händchen erheben,
Freudiger wäre das Herz ihm erregt.

Spielt es im Garten mit Rosen und Flieder,
Mutter, so steh' dein verlassenes Kind!
Blickst du dann segnend voll Liebe hernieder,
Lächelt es auch unter Thränen geschwind.

In meiner Maschinenfabrik für reguläre, vielfach patentirte Strumpf-, Socken-, Hosen-, Jacken-, Ränder- u. Kettel-Maschinen, verschiedener Systeme (zum Verarbeiten von Seide, Wolle, Zwirn, Kammgarn u. dergl.) habe ich jetzt abermals eine von mir erbaute, schnell gehende, Abändrige, patentirte

Rändermaschine

ausgestellt. Ich verfertige solche in bekannter solider und bewährter Weise auch weniger und mehr bändig und mache hiermit nur noch aufmerksam auf meine bezüglich ihrer Einfachheit unübertroffen dastehende Platine und auf meinen Ringelapparat. Letzterer läßt trotz seiner großen Einfachheit dennoch jede Musterveränderung auf die leichteste Weise sofort zu, sodas sich selbst Unerfahrene damit bald zurecht finden. Bei geringster Tiefe ist meine Maschine äußerst einfach und übersichtlich und schneller, ruhiger Gangart.

Die unter Nr. 7735, 10575, 12289, 12492, 10574, 18774 u. vom deutschen Reichspatentamte patentirten Strumpfstuhlvereinfach- und Verbesserungen sind erfunden von

W. N. Claus,

Wirkmaschinenfabrik,

Chemnitz, Auevorstadt 32.

Neuerdings meldete ich wieder Patent beim deutschen Reichspatentamte an.

Kinder- Filzpantoffeln

empfindung und empfiehlt

Paul Ibersbach.

Schlittschuhe, Laubsägevorlagen

auf Holz und Papier,

Laubsägen,

zu Weihnachtsgeschenken passend,
empfiehlt

Emil Schenk.

Ein ordentlicher Knabe, welcher nächste Ostern die Schule verläßt und Lust hat, die Gärtnerei zu erlernen, kann zu Ostern eingestellt werden in der Gärtnerei Köhnik.

Quittungsformulare,
Rechnungsformulare,
Schreibpapiere,
Briefpapiere,
Schuldscheine,
Couverts u.

empfiehlt

die Buchdruckerei in Zwönitz.

Inserate

in alle Zeitungen der Welt werden prompt effectuirt durch C. S. Ott in Zwönitz.

Weihnachts-Ausverkauf
in
Wollwaaren-Artikel

zu bedeutend herabgesetzten Preisen

bei

Paul Winkelmann.

Vaterländische Feuerversicherungs-Actien-Gesellschaft
in **Elberfeld.**

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß wir die bisher von Herrn **Louis Thomas** in **Zwönitz** geführte Special-Agentur obiger Gesellschaft nach beiderseitiger gütlicher Vereinbarung Herrn **Paul Ebersbach** daselbst übertragen haben.

Dresden-N., den 15. December 1882.

Lüder & Kaumann,
Generalbevollmächtigte der Gesellschaft.

Auf obige Bekanntmachung bezugnehmend, empfehle ich mich zur Vermittelung von Versicherungen der **häuslichen Mobiliars, Vieh, Maschinen** etc.

Die Prämien sind **billig** und **fest**. Nachzahlungen können nie stattfinden.

Zwönitz, den 15. December 1882.

Paul Ebersbach,
Agent der Gesellschaft.

In Folge Uebernahme der Vertretung des seit ca. **40 Jahren** bestehenden

Wein-Engros-Geschäfts

der Herren

Feldmann & Theuerkorn

in Chemnitz

empfehle ich von heute an **reelle Naturweine** in: **Rhein-, Pfälzer-, Mosel-, Bordeaux** und **sächsischen Landweinen.**

Auf gütige Bestellung **sofortige** Effectuirung.

Die gangbarsten Sorten halte stets auf meinem Lager und empfehle **Weine** von **65 Pfg.** an.

G. L. Ahner,
Markt Nr. 20.

Kampf bis auf's Aeusserste No. 33.
gegen die gesundheitsschädliche Weinfabrikation!
AUX CAVES DE FRANCE.

Seit 1876: **20** eigene Centralgeschäfte (7 in Berlin)

Dresden. Leipzig. Breslau. Stettin. Danzig. Halle a. S. Cassel.
Potsdam. Rostock. Hannover. Frankfurt a. O. Königsberg i. Pr.

und **500** Filialen in Deutschland.

Neue Filialen werden stets gern vergeben.

Die
Oswald Nier'schen Weine
von **Mk. 0. 80 Pf.** pro Liter (die Flasche 60 Pf.) an
unter den Bedingungen seines Preis-Courantes
sind zu haben:

Filiale:
Herr Theodor Wizani in Zwönitz.

ff. Jamaica-Rum

à Flasche 3 Mk.

ff. Arac de Goa

à Flasche 2 Mk. 40 Pf.

empfehl

Theodor Wizani
vorm. Clemens Friedrich

**Regulliröfen, Kochöfen, Hundöfen,
Hundöfenrohr, Roste & Falzplatten**
empfehl billig **Emil Schenk.**

Fest-Geschenk.

574 der besten Tänze von Strauß und anderen berühmten Componisten, **Liedern** von Schubert, Mendelssohn und Anderen, **Opern-Potpourris**, Alles für Pianoforte, in 7 stattlichen Bänden, liefert anstatt Ladenpreis 22 Mark für nur **9 Mark**

R. Jacobs Buchhandlung
in **Magdeburg.**

Druck und Verlag von C. Bernhardt Dit in Zwönitz.

Ameisenkalender,
Familienkalender, incl. Taschen-
kalender,
Illustrirte Glückauf-Kalender,
Reichsbote,
Sächs. Volkskalender,
Vaterländische Kalender,
Zwickauer Kalender

2c. 2c.

empfehl

die **Verlags-Expedition** des
„**Anzeiger für Zwönitz und**
Umgegend.“

Aus der **Liqueur-Fabrik** von **Friedrich**
Sarter empfehl

ächten Cognac von 2 Mk. an,

Arac de Goa von 2,20 Mk. an,

sowie hochfeine **Lipueure** in Flaschen,
ferner **Kaiser-** und **Ananas-Punsch-**
Essenz und bittet um gütige Beachtung

E. L. Ahner, Markt Nr. 20.



Chocoladen
und **Cacao's**

der **Kgl. Sächs., Kgl. Preuss.**

u. **Kais. Oesterr. Hof-Choc.-Fabr.:**

Gebr. Stollwerck

in **Cöln.**

23 Hof-Diplome,

21 goldene, silberne und

broncene Medaillen.

Reelle Zusammenstellung der Roh-
producte. Vollendete mechanische
Einrichtungen. Garantirt reine
Qualität bei mässigen Preisen.

Firmen-Schilder kennzeichnen die **Con-**
ditoreien, Colonial-, Delicatess- & Droguen-
Geschäfte sowie **Apotheken,** welche

Stollwerck'sche Fabrikate
führen.

Kerzen

aller Art

empfehl

Theodor Wizani

vorm. Clemens Friedrich

Schöne blühende Topfpflanzen

als:

Camellien, Alpenveilchen, Reseden, Primel,
Hyazinthen, Tulpen, Maiblumen; sowie
bepflanzte **Rindenkörbchen, schöne Blatt-**
pflanzen, feine Binderrien aller Art

empfehl zum bevorstehenden **Weihnachtsfeste**

K. Rudolph, Gärtnerei **Lößnitz.**

Gar mancher Kranke würde viele
weniger zu ertragen haben, wenn er gleich
die richtigen Mittel gegen sein Leiden
zur Hand hätte. Es ist daher ein Buch,
welches wie „**Dr. Viry's Heilmethode**“,
die Krankheiten nicht nur beschreibt, sondern
auch gleichzeitig ärztlich erprobte und tausendfach
bewährte Hausmittel angibt, für jeden Kranken
von größtem Werth. Genannte Broschüre,
deren Text durch viele Illustrationen erläutert
ist, wird von **Richter's Verlags-Anstalt** in
Leipzig für 1 Mk. 20 Pfg. franco versandt.

Schützenhaus Zwönitz.

Am 2. Weihnachtsfeiertag von Nachmittag
4 Uhr an

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet **Carl Löwe.**